

Format de citation

Garloff, Mona: Rezension über: Christoph Augustynowicz / Johannes Frimmel (eds.), *Der Buchdrucker Maria Theresias. Johann Thomas Trattner (1719–1798) und sein Medienimperium*, Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 2019, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* (ZHF), 48 (2021), 2, S. 422-424, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/f451a0a6622e49e7a8651dde527b695a>



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées.
Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Lehrbüchern für Schüler, in einer methodischen Grundlegung für Lehrer und in der Gründung einer Schule, in der die neue Pädagogik einen paradigmatischen Ort finden sollte. Weil Overhoffs sonst hervorragend informiertem Blick einige Aspekte des hochinteressanten Subskriptionsunternehmens entgehen, sei auf diese noch wenig erforschten Vorgänge etwas ausführlicher eingegangen. Von Altona aus warb Basedow mit gedruckten Prospekten um eine Vorfinanzierung der kostspieligen Druckwerke und um Geldspenden, die ihm die jahrelange Arbeit an dem Projekt ermöglichen sollten. Um neue Teilhaber zu gewinnen und Rechenschaft über den Fortgang seiner Arbeiten zu legen, druckte er Broschüre über Broschüre. Und er erarbeitete 1770 die erste Auflage seines „Elementarbuchs“ samt einer ersten Lieferung des von Daniel Chodowiecki gestochenen Tafelteils (diesen würdigt Overhoff eingehend: 119–123).

Basedows Unternehmung ist deshalb so interessant, weil sie seinen Anspruch vor Augen führt, Theorie und Praxis zu verbinden, um den menschlichen Umgang miteinander zu verändern. Gerade dies macht Basedow – neben dem Eintreten für Toleranz – zu einem Aufklärer im eminenten Sinne. Er beschloss, die Institution, in der sich seine Ideen praktisch bewähren sollten, selbst zu gründen. Die Unternehmung zeigt aber auch, dass dies alles andere als einfach war. Wie Basedow in gedruckten Bulletins offenlegte, führte ihn die fieberhafte Tätigkeit körperlich und psychisch an Abgründe: Ohne Unterlass arbeitend, werde ihm immer wieder *angst, wie etwa dem, der eine Uebelthat begangen hat. Keine ordentliche Verdauung, keine ordentliche Ausdünstung, kein ordentlicher Umlauf des Geblüts, kein zureichender Schlaf* (Etwas im November 1769 von J. B. Basedow an correspondirende Freunde seines Vorhabens, Altona s. n., 6). Solche Sätze führen die oft prekäre Lage von Gelehrten in dieser Zeit vor Augen; sie sind Verzweiflungsrufe aus dem Burnout, gleichzeitig aber als solche noch Werbung bei den Förderern um weitere Unterstützung und Geduld. Der Aufklärer fühlt sich als *Sklav* (ebd., 27) seines Projektes.

Overhoffs Darstellung legt einen starken Akzent auf die glückliche Lösung, die sich 1771 ergab: Nicht das Crowdsourcing eröffnete Basedow die Möglichkeit, eine Schule zu gründen, sondern ein fürstlicher Gönner. Franz von Anhalt-Dessau ermöglichte es ihm bekanntlich, die projektierte reformpädagogische Modellschule im Jahr 1774 tatsächlich in Dessau zu begründen.

Die fünfzehn Jahre von Basedows Leben, die diesem Zenit seiner Bekanntheit folgten, erzählt Overhoff nicht mehr chronologisch, sondern indem er schlaglichthaft und kenntnisreich zwei weniger bekannte, aber hochinteressante Konstellationen beleuchtet: Basedows Engagement für die Institutionalisierung von Mädchenbildung und seine Zusammenstellung eines Gesangbuchs für deutsche Gemeinden in Pennsylvania.

Insgesamt bietet Jürgen Overhoff ein konzises Lebensbild Basedows. Es scheint gerade aufgrund seiner Kürze nicht nur für die Aufklärungsforschung geeignet. Die hervorragend lesbare Biographie ist vielmehr auch für ein weiteres Publikum interessant, das hier einen mutigen Vordenker für religiöse Toleranz kennenlernen kann.

Mark-Georg Dehrmann, Berlin

Augustynowicz, Christoph / *Johannes Frimmel* (Hrsg.), *Der Buchdrucker Maria Theresias. Johann Thomas Trattner (1719–1798) und sein Medienimperium* (Buchforschung, 10), Wiesbaden 2019, Harrassowitz, 173 S. / Abb., € 54,00.

In die Buchgeschichtsschreibung ist Johann Thomas (von) Trattner als „Nachdruckerfürst“ eingegangen, gegen den sich die Konkurrenz in vielen Fällen nur mit be-

grenzten Mitteln zur Wehr setzen konnte. Dass sich die Bedeutung Trattners jedoch nicht im Nachdrucken von Texten erschöpfte, wusste bereits der Berliner Verleger und Buchhändler Friedrich Nicolai. Wenn Nicolai in seinen Reisebeschreibungen (1784) hervorhebt, dass *man nirgends in Deutschland so wichtige Anstalten dieser Art zusammen [finde], wie die des Hrn. v. Trattner sind*, beschreibt er damit ein Wiener Großunternehmen, das Verlag, Buchbinderei, Buch- und Kupferdruck, Schriftgießerei und Korrektorat unter einem Dach vereinte; hinzu kamen ein öffentliches Lesekabinett und eine Papiermühle in Ebergassing. Die überregionale Ausstrahlung dieses Medienimperiums, dessen Handelsbeziehungen weite Teile der Habsburgermonarchie umfassten, wird in dem vorliegenden Sammelband eindrücklich vor Augen geführt. Der zum 300. Geburtstag Trattners 2019 erschienene Tagungsband zeigt, wie viel Forschungsbedarf es auch zukünftig zur Geschichte von Trattners Verlag gibt.

Im Obertitel des Bandes wird bereits deutlich, wie stark der Aufstieg und die wirtschaftliche Expansion innerhalb der Habsburgermonarchie von obrigkeitlicher Protektion abhängig waren: Der aus Ungarn stammende Johann Thomas Trattner hatte 1748 die Jahn'sche Universitätsdruckerei in Wien übernommen. Er wurde 1751 zum Hofbuchhändler und 1754 zum Hofbuchdrucker ernannt und in späteren Jahren geadelt. Bis zu seinem Tod 1798 zählte sein Verlag zu den größten des mitteleuropäischen Raums, wobei das Unternehmen in den 1790er Jahren, mitbedingt durch die Freigabe der Gewerbekonzessionen unter Joseph II., zunehmend mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte.

Dem Nachdruck, einem der prägenden Faktoren des Buchhandels des 18. Jahrhunderts, werden zwei Beiträge gewidmet: Johannes Frimmel, dessen Einleitung bereits gelungen in den Band einführt, beschäftigt sich mit „Trattner und der Materialität des Nachdrucks“. An Beispielen zu Samuel Gellert wird gezeigt, wie die erhöhte Konkurrenz auf dem Markt der Nachdrucke die Qualität der Drucke steigerte und die Preispolitik des Buchhandels bestimmte. Immer wieder wird die schwierige Grenzziehung deutlich, etwa hinsichtlich der „Reichweite der Druckprivilegien“ zwischen Territorial- und Reichsebene, aber ebenso hinsichtlich der Abgrenzung von Nachdruck und „legitime[r] Bearbeitung“ (143 f.). Simon Portmann widmet sich mit Christian Gottlob Schmieder einem der weiteren großen Nachdrucker des ausgehenden 18. Jahrhunderts, an dessen Beispiel das konkurrierende Verhältnis von Reichs- und Landesprivilegien veranschaulicht wird. Schade ist jedoch, dass der Karlsruher Verlag bereits relativ gut erschlossen ist; gegebenenfalls wären hier weitere Privilegienkonflikte Schmieders vor dem Reichshofrat einzubeziehen gewesen.

Bedauerlich ist insgesamt, dass sich mehrere Beiträge des Sammelbandes nicht im engeren Sinn mit Trattner selbst beschäftigen und auch sonst keine neuen Forschungsergebnisse zur Buchgeschichte bereithalten: In Peter Eigners Beitrag zum „Buchdruck in Wien im 18. Jahrhundert“ wäre eine Auswertung des Archivmaterials für eine wirtschaftsgeschichtliche Betrachtung des Trattner'schen Unternehmens wünschenswert gewesen. Daran anschließend beschäftigt sich Philipp Hofeneder mit sprachpolitischen Beobachtungen zur Habsburgermonarchie, die jedoch auf die aufstrebenden Nationalbewegungen im 19. Jahrhundert bezogen sind. Es wäre ein Leichtes gewesen, das Trattner'sche Verlagsangebot auf den Anteil nichtdeutschsprachiger Drucke hin auszuwerten und hier spezifische Ausrichtungen auf die jeweiligen Absatzmärkte herauszuarbeiten. Am Beispiel von Triest wird dies im Beitrag von Giulia Delogu unternommen. Vor Ort selbst druckte Trattner administratives Schriftgut wie obrigkeitliche Verordnungen und Schiffe- und Ladungslisten für die Freihafenstadt, aber auch zahlreiche Opernlibretti. Das Impressum „Wien/Prag/Triest“, das zahlreiche Übersetzungen aus dem Italienischen in Trattners Verlagsangebot

trugen, legt nahe, dass umfangreichere Schriften in Wien verlegt wurden. Die Werke Lodovico Antonio Muratoris wurden in Übersetzung an vielen Verlagsorten im deutschsprachigen Raum verlegt, sind also kein Charakteristikum des Trattner'schen Verlags (eher die ungarische Übersetzung). Präzise wird die Unternehmensexpansion nach Ungarn seit den 1780er Jahren von Judit Vizkelety-Ecsedy untersucht. Gegen den Protest der ansässigen Buchhändler erhielt Trattner 1783 die Genehmigung, in Pest eine Buchhandlung und Druckerei zu eröffnen. Die Leitung dieser Filiale wurde seinem ungarischen Verwandten Mátyás Trattner übertragen; der Familienzweig führte die dortige Druckerei über mehrere Generationen weiter. Daran anschließend wird auch im Beitrag von Christoph Augustynowicz deutlich, wie wichtig obrigkeitliche Unterstützung für den Zugang zu fremden Absatzmärkten war. Im Fall des 1772 in die Habsburgermonarchie inkorporierten Galiziens bestand in Lemberg bereits ein etabliertes Druckereiwesen, der Buchhandel wurde zusätzlich von Warschau bedient. Trattners Wirken beschränkte sich hier auf die Übersetzung von Schulbüchern in die Landessprachen. Eine Auswertung des Sortiments Trattners zeigt insgesamt, dass er verschiedene Polonica bzw. kontroverse Schriften zu den Teilungen Polen-Litauens anbot. Wie in Pest stieß die Trattner'sche Expansion auch in Prag auf den Widerstand des angestammten Buchgewerbes. Michael Wögerbauer korrigiert auf der Grundlage von neuem Archivmaterial frühere Annahmen der Forschung. So kann nicht belegt werden, dass Trattner in Prag eine eigene Buchdruckerei führte. Unterstützt durch den Wiener Hof konnte er sich jedoch erfolgreich im Prager Buchhandel etablieren; seine Buchhandlung wurde hier durch Faktoren geführt. Trattners Schriftgießerei in Prag wurde für das lokale Gewerbe zu einer bedrohlichen Konkurrenz. Abschließend widmet sich Jens Eriksson dem Druck von Georg Vegas logarithmischen Tafeln, die 1783 bei Trattner erschienen, womit das Profil des Verlags als Wissenschaftsverlag weiter geschärft wurde. Im Fokus des Beitrags steht vornehmlich die wissenschaftliche Verwendung der Tafeln im London des 19. Jahrhunderts, wo jedoch eine spätere Ausgabe des Leipziger Verlags Weidmann rezipiert wurde.

Die neun Fallstudien ermöglichen einen partiellen Einblick in das Medienimperium Trattners. Weiterhin ein Desiderat ist die Aufarbeitung der Konkurrenz in Innsbruck zwischen Trattner und dem lokalen Unternehmen Wagner um Buchhandel, Druck und Zeitungsprivilegien. Insgesamt wäre präziser zu erschließen, an welchen Orten der Habsburgermonarchie Trattner wann Filialhandlungen oder nur Bücherniederlagen unterhielt bzw. im Kommissionshandel tätig war. In einer Gesamtzusammenstellung wäre das spezifisch auf lokale Märkte ausgerichtete Programm Trattners herauszuarbeiten. Auch Trattners Präsenz im Leipziger Messehandel wäre genauer in den Blick zu nehmen. Der vorliegende Sammelband bietet neue Perspektiven auf Trattners Verlag und sollte Anregung für eine umfassende monographische Würdigung seines Unternehmens sein.

Mona Garloff, Innsbruck

Beckus, Paul, Land ohne Herr – Fürst ohne Hof? Friedrich August von Anhalt-Zerbst und sein Fürstentum (Quellen und Forschungen zur Geschichte Sachsen-Anhalts, 15), Halle 2018, Mitteldeutscher Verlag, 604 S. / Abb., € 54,00.

Galtten die Fürsten von Anhalt und ihr Herrschaftsraum noch vor zwei Jahrzehnten als Terra incognita der Landes- wie der Adelsgeschichte, hat es zuletzt zahlreiche Versuche gegeben, Aspekte der Geschichte des Fürstenhauses und des Landes Anhalt intensiver zu beleuchten und in übergeordnete Forschungskontexte einzuordnen. Hier reiht sich auch die Dissertation (Universität Halle-Wittenberg 2017) von Paul Beckus ein, deren überarbeitete Fassung in der Schriftenreihe der Historischen Kommission